

AUF RUF

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgeben von „SOZIALISTISCH KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Mittwoch, 22. Mai 1974

Nr. 99 (2 167) • 9. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften an alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen, Ingenieure, Techniker, Landwirte, Angestellten, Wissenschaftler, Kultur- und Kunstschaffenden der Sowjetunion

Teure Genossen!

Am 16. Juni 1974 wird die Wahl zum Obersten Sowjet der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken stattfinden.

Im Aufruf des Zentralkomitees der KPdSU an alle Wähler, Bürger der Sowjetunion, ist die Bedeutung dieser Wahl allseitig charakterisiert, sind die Erfolge vor Augen geführt, die das Sowjetvolk unter der Leitung der Kommunistischen Partei in der vierjährigen Zwischenwahlperiode erzielt hat, sind die Zukunftsperspektiven aufgezeigt. Die sowjetischen Gewerkschaften, in deren Reihen über 100 Millionen Werktätige vereinigt sind, billigen aufs wärmste die Thesen und Schlußfolgerungen, die im Aufruf des ZK der KPdSU an die Wähler dargelegt sind, unterstützen voll und ganz die Tätigkeit des Leninschen Zentralkomitees der KPdSU in der Realisierung der Beschlüsse ihres XXIV. Parteitags.

Die verflochtenen Jahre waren Jahre des hingebungsvollen Kampfes der Sowjetmenschen um die Verwirklichung der Aufgaben des kommunistischen Aufbaus, des Programms des neunten Planjahres für die Lebensentwicklung des Volkes, der Arbeiterklasse, der Kolchosbauern, der Intelligenz, aller Werktätigen des Landes wurden mit neuen Erschließungen in der Entwicklung der Ökonomie, Wissenschaft und Kultur, mit einer weiteren Hebung des Lebensniveaus des Volkes erreicht.

Der Umfang der Industrieproduktion wuchs 1973 gegenüber 1969 auf das 1,3fache an. Etwa 80 Prozent des Produktionszuwachses wurden dabei durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität erzielt. Es sind über 1.600 staatliche Großindustriebetriebe entstanden, die Zahl der Volksbedarfsgüter erzeugenden Großbetriebe ist angewachsen.

Größtenteils wurden in der Realisierung der Agrarpolitik der Partei erzielt. Das Komplexprogramm der Festhaltung der materielleischen Basis der Kolchose und Sowchose, der Elektrifizierung, Mechanisierung und Chemisierung der Agrarproduktion, der Bodenmelioration wird konsequent realisiert. Im vorigen Jahr wurden in die Speicher der Heimat 22,5 Millionen Tonnen Getreide gesühtet — viel mehr, als je in der Ge-

schichte unseres Staates. Man brachte eine rekordhohe Baumwollenernte ein, der Vieh- und Geflügelbestand wurde bedeutend vergrößert. Zu einer wahren Kortkammer des Landes wurde das in den wirtschaftlichen Umlauf einbezogene Neu- und Brachland.

Das höchste Ziel der Politik der Partei ist die Sorge für das Wohl des Volkes, für die Verbesserung des Lebens der Sowjetmenschen. Die verflochtenen vier Jahre sind ein markanter Beweis dafür. In dieser Zeit wuchsen die Realeinkünfte der Sowjetmenschen um 20,5 Prozent an. Allein in den drei Jahren des neunten Planjahres stieg der Arbeitslohn bei 31 Millionen Menschen oder bei jedem dritten Arbeiter und Angestellten; die Entlohnung der Kolchosbauern erhöhte sich um 23 Prozent.

In der Berechnung pro Kopf der Bevölkerung wuchsen die Zahlungen und Vergütungen aus dem gesellschaftlichen Fonds von 248 Rubel im Jahre 1969 auf 310 Rubel im Jahre 1973 an. Gemäß den Beschlüssen des XXIV. Parteitags der KPdSU wurden die Mindestrenten für die Arbeiter, Angestellten und Kolchosbauern vergrößert. Man erhöhte die Hinterbliebenenrenten für Familien von Armeangehörigen, die Stipendien für Studenten, Schüler an Techniken und technischen Berufsschulen. Neue bedeutende Vergünstigungen wurden für arbeitende Frauen eingeführt. Die Schwangerschafts- und Wochenlohn ist in der Höhe des vollen Verdienstes unabhängig vom Dienstalter festgesetzt. Insgesamt wurden in den Jahren 1971—1973 durch Erhöhung der Renten, Stipendien, Unterstützungen und anderer Zahlungen die Einkünfte von 23 Millionen Personen erhöht. Über 45 Millionen Menschen erhielten im Laufe von vier Jahren neue Wohnungen oder verbesserten ihre Wohnverhältnisse. Das Netz der medizinischen Anstalten, Schulen, Kindergärten und Krippen, Sanatorien, Prophylaktorien, Erholungsheime und Touristenherbergen wurde erweitert. Über 120 Millionen Werktätigen wollten in diesen Jahren in den Heilstätten der Gewerkschaften, in den Touristen- und Betriebsherbergen, 33 Millionen Kinder erholen sich während der Ferien in den Pionierlagern.

Die Jahre, die uns von der vorigen Wahl trennen, waren durch eine neue Fortbewegung der sowjetischen Gesellschaft auf dem Wege der sozialpolitischen Entwicklung, der Festigung des multinationalen Sowjetstaates, der Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie gekennzeichnet. Noch höher stiegen die Rolle und der Einfluß der Arbeiterklasse in allen Lebensbereichen des Landes. Die unmittelbare Teilnahme der Werktätigen an der Leitung der staatlichen und gesellschaftlichen Angelegenheiten erweiterte sich. Gegenwärtig ist jeder zweite Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR ein Arbeiter oder ein Kolchosbauer.

Dank der ständigen Fürsorge der Kommunistischen Partei, ihres Leninschen Zentralkomitees steigt die Rolle der Gewerkschaften im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau, im gesellschaftlich-politischen Leben. Die Gewerkschaften sehen ihre Hauptaufgabe darin, auch weiterhin unter der Führung der Partei die von W. I. Lenin vermachte Rolle zu erfüllen, eine Schule der Wirtschaftsführung, eine Schule des Kommunismus zu sein, die Werktätigen noch weitgehender zur Leitung der Produktion heranzuziehen, die Organisation des sozialistischen Wettbewerbs und der Bewegung für eine kommunistische Einstellung zur Arbeit zu verbessern, für eine Steigerung des Nutzeffekts der Produktion zu kämpfen, für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, der Sicherheitstechnik, für die Besserstellung der Erholung und der Behandlung in Kurorten und Sanatorien, für die Befriedigung der Kulturbedürfnisse der Arbeiter und Angestellten zu kämpfen.

Werle Genossen!

In den unermeßlichen Weiten unserer Heimat geht die angepöbelte schöpferische Arbeit in Hochtour voran. In allen Zweigen der Volkswirtschaft entfaltet sich breit der allgemeine sozialistische Wettbewerb unter der Losung — der Heimat mehr Erzeugnisse von besserer Qualität, mit einem Mindestaufwand liefern. Das hohe Bewußtsein der Werktätigen, ihre feste Entschlossenheit, die Aufgaben des vierten, bestimmenden Planjahres erfolgreich zu verwirklichen, kamen am 20. April mar-

kant zum Ausdruck, als mehrere Millionen Sowjetmenschen zum kommunistischen Subotnik kamen, um ihre Leistungen der Heimat unentgeltlich zu widmen.

Der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften ruft die Mitglieder der Gewerkschaften, alle Werktätigen unseres Landes auf, ihre Bemühungen im Kampf für die erfolgreiche Erfüllung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags, des Dezemberplenums (1973) des ZK der KPdSU, des Plans für 1974 und des Fünftjahresplans im ganzen zu vermehren, eine Beschleunigung der Steigerung der Arbeitsproduktivität beharrlich zu erzielen, die Produktionsreserven voller auszunutzen, das Sparsamkeitsprinzip strikt einzuhalten, jede Minute der Arbeitszeit zu schonen, die Arbeitsdisziplin und Organisationsdisziplin unentwegt zu festigen, die Verantwortung eines jeden für die anvertraute Sache zu heben.

Die günstigen Bedingungen für den kommunistischen Aufbau, die schöpferische Arbeit der Sowjetmenschen sind mit dem aktiven Kampf der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates für die Festigung des Friedens und der Sicherheit der Völker verbunden. Im Ergebnis der Verwirklichung des von der Partei ausgearbeiteten Friedensprogramms erfolgt eine Wendung vom „kalten Krieg“ zur internationalen Entspannung und Verankerung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung. Die internationale Autorität unserer Partei, der sozialistischen Heimat hat sich erhöht. Eine immer wichtigere Rolle im internationalen Leben spielen die Länder der sozialistischen Gemeinschaft, ihr vereinbarter Kurs brachte neue Errungenschaften im friedlichen Völkerverständnis. Die Einheit der Aktionen der weltumspannenden Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung gegen die Ausbeuterpolitik der Monopole, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt, festigt sich.

Die Gewerkschaften der UdSSR wie auch das ganze Sowjetvolk unterstützen aktiv und billigen

aufs wärmste die Innen- und Außenpolitik der Kommunistischen Partei, die zielbewußte Tätigkeit des Zentralkomitees der KPdSU, des Politbüros, des ZK, des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Breschnevs, die auf das weitere Ausblühen unserer Heimat, im Namen des Triumphs des Kommunismus gerichtet ist.

Werle Genossen!

Zur Wahl zum Obersten Sowjet der UdSSR kommen die Kommunisten und Parteilosen im unerschütterlichen Block, der Einheit von Partei und Volk verkörpert. Als ihre Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der UdSSR nannten die Werktätigen die besten Vertreter der Arbeiterklasse, der Kolchosbauernschaft, der schaffenden Intelligenz. Unter den Deputiertenkandidaten sind Vertreter aller Bevölkerungsschichten der Sowjetgesellschaft, aller Nationalitäten unseres Staates.

Der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften ruft Euch, Genossen Arbeiter und Arbeiterinnen, Ingenieure und Techniker, Werktätige der Landwirtschaft, Angestellte, Gelehrte, Kultur- und Kunstschaffende auf, am Tag der Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR — am 16. Juni 1974 — Eure Stimmen für die Kandidaten des Blocks der Kommunisten und Parteilosen — der besten Söhne und Töchter unserer Heimat — abzugeben.

Indem die Werktätigen des Sowjetlandes für die Deputiertenkandidaten stimmen, demonstrieren sie immer wieder ihre Geschlossenheit um die Leninsche Kommunistische Partei, ihre Bereitschaft, für die Erzielung noch größerer Erfolge im Aufbau der kommunistischen Gesellschaft hingebungsvoll zu kämpfen.

Es lebe die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken — die Feste der Freundschaft und des Glücks der Völker unseres Landes, das sichere Bollwerk des Friedens und des Fortschritts!

Es lebe das heldenmütige Sowjetvolk!

Es lebe die Kommunistische Partei der Sowjetunion, die das Sowjetvolk zieleicher auf dem Leninschen Weg zum Sieg des Kommunismus führt!

ZENTRALRAT DER SOWJETGEWERKSCHAFTEN

Wir sind mit dir, Partei

Das Kollektiv der Firma Plasterzeugnisse „Kysylu“ in Alma-Ata hat den Aufruf des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion an alle Wähler, Bürger der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken mit Begeisterung aufgenommen. Im Hauptbetrieb der Vereinigung fand eine stark besuchte Kundgebung statt. Das Meeting eröffnete der Sekretär des Parteibüros des Betriebs N. N. Nartasunov.

Es spricht die Stanzlerin N. P. Dudukalowa. „Die Werktätigen unserer Firma haben sich mit großer Aufmerksamkeit mit dem Aufruf des ZK der KPdSU vertraut

gemacht. Dieses historische Dokument, in dem darauf hingewiesen wird, daß die selbstlose Arbeit der Sowjetmenschen in etwa mehr als drei Jahren des neunten Planjahres durch neue Siege in allen Branchen des kommunistischen Aufbaus gekrönt ist, begeistert uns zu neuen Taten für die Heimat. Der vom XXIV. Parteitag der KPdSU erarbeitete Kurs der Innenpolitik, das beschlossene Friedensprogramm werden erfolgreich verwirklicht.

Ich billige den Wahlaufruf der Partei an die Wähler, innig und verpflichte mich, mein Tagessoll nicht weniger als zu 110 Prozent

zu erfüllen.“

Den Aufruf des ZK der KPdSU unterstützen die Gießerin L. I. Kleschtschowa und die Montagearbeiterin I. Israilowa. „Mit Zeltvorsprung werden die Aufgaben im Transport von volkswirtschaftlichen Gütern und in anderen Kernzweigen erfüllt. In diesem Finanzjahr vergrößerte sich die Streckenlänge, auf den stark beanspruchten Strecken wurden viele Kilometer Zweigleise in Nutzung genommen. Die Einführung der Mittel der Dispatcherzentralisierung wird fortgesetzt. Indem die Eisenbahnen und Transportarbeiter Kasachstans dem Aufruf des ZK der KPdSU an alle Wähler, Bürger der UdSSR Folge leisten, sind sie fest entschlossen, neue Erfolge im Kampf für die vorfristige Erfüllung der Aufgaben und Verpflichtungen des vierten, bestimmenden Planjahres zu erzielen.“

Zu einem großen Arbeitssteg

ZUSAMMEN mit allen Sowjetmenschen arbeiten

Den Aufruf des ZK der KPdSU unterstützen die Gießerin L. I. Kleschtschowa und die Montagearbeiterin I. Israilowa. „Mit Zeltvorsprung werden die Aufgaben im Transport von volkswirtschaftlichen Gütern und in anderen Kernzweigen erfüllt. In diesem Finanzjahr vergrößerte sich die Streckenlänge, auf den stark beanspruchten Strecken wurden viele Kilometer Zweigleise in Nutzung genommen. Die Einführung der Mittel der Dispatcherzentralisierung wird fortgesetzt. Indem die Eisenbahnen und Transportarbeiter Kasachstans dem Aufruf des ZK der KPdSU an alle Wähler, Bürger der UdSSR Folge leisten, sind sie fest entschlossen, neue Erfolge im Kampf für die vorfristige Erfüllung der Aufgaben und Verpflichtungen des vierten, bestimmenden Planjahres zu erzielen.“

Zu einem großen Arbeitssteg

Vortreffliches Geschenk für Fahrgäste

wurde der Abschluß des Baus des neuen Bahnhofs in Alma-Ata, der zu den größten in unserem Land zählt. Er wurde nach dem Entwurf des Instituts „Mossiprotrans“ von Arbeitern und Spezialisten des Trüsts „Kasachtransstroj“, anderen Organisationen und Betrieben der Republik errichtet. Die Aufnahmefähigkeit des Bahnhofs ist 2.000 Fahrgäste täglich. Schön und bequem sind seine Wartesäle, die Zimmer für Mutter und Kind, für Erholung. Es gibt ein Restaurant und vier Büfets, eine Handgepäckaufbewahrung, andere Dienstleistungen. Der Bahnhof ist durch einen Tunnel mit dem Bahnhöflein verbunden. Ihm schließt sich ein großer Platz mit Springbrunnen, Rasen, Kiosken an.

Den neuen Bahnhof besuchten

lenko. Die Anwesenden, der Vorsitzende der staatlichen Kommission für Abnahme des Bahnhofs, der stellvertretende Leiter der Vereinigung für Personalbeförderung des Trüsts „Kasachtransstroj“, der stellvertretende Leiter der URSR B. I. Torba, der Leiter des Trüsts „Kasachtransstroj“, Held der sozialistischen Arbeit M. T. Kasymbekow, die Brigadeführer der URSR aus der Bauverwaltung Nr. 212 T. I. K. Kuchajewa, Mitglieder des Büros des ZK der KP Kasachstans A. A. Askarow, B. A. Aschimow, A. M. Wartanjan, M. B. Isenow, S. M. Umschew, S. B. Nijasbekow. Sie besichtigten das Gebäude, wo alle notwendigen Bedingungen für die Bequemlichkeit der Fahrgäste geschaffen sind, schätzten die Arbeit der Bauleute, Montagearbeiter, Putzer, Projektanten und anderer Ingenieure, Techniker, die an der Errichtung dieses einzigartigen Gebäudes teilnahmen, hoch ein.

Hier fand ein Meeting statt, gewidmet der feierlichen Eröffnung des Bahnhofs. Das Meeting eröffnete der Sekretär des Bezirkspartei-Komitees Oskajabski P. A. Gawi-



Meisterin der Maschinenhalle Nr. 1, die Agitatorin Wera Bessonowa aus dem Zelinograd-Werk für



Gasapapparatur verliest den Aufruf der Partei und Regierung an die Wähler. Foto: J. Kuporosow

Bis zum Abschluß ist es nicht mehr weit

Viktor Reitenbach, der Vorsitzende der Kolchos, ist schon um sechs Uhr morgens auf seinem Arbeitsplatz. Von sechs bis acht Uhr sind in der Wirtschaft alle Geräte des Dispatcherzentrums eingeschaltet — in dieser Zeit wird Tag angelegt. Der Vorsitzende erklärt, was in allen Unterabteilungen geschäftig wurde: in den drei Feldbaubrigaden, auf den Farmen, in der Reparaturwerkstatt, im Vieh- und Gärtere. Er rief unverzüglich Schlässe, gibt Anweisungen, unterstreicht, was für den heutigen Tag besonders wichtig ist. In den Vordergrund tritt natürlich die Aussaat. „Tempo, Tempo und nochmals Tempo“, spricht er in den Apparat. „Gestern haben wir nur 500 Hektar mit Getreide bestellt, es müssen aber bedeutend mehr sein. Die Qualität vergrößert dabei nicht und seit, zu, das es zwischen dem Pflügen und der Saat keinen zu großen Zeitabstand gibt. Ihr wißt selbst, wie wenig Feuchtigkeit wir im Boden haben, deshalb bemüht euch, ohne Stillestand zu arbeiten.“

Und zu mir gewandt: „Sollte es wirklich keinen Regen geben? Er ist jetzt für die gesäten Gräser nicht weniger wichtig als für das Getreide. Unsere Veteranen behaupten, daß noch jede „Vier“ am Ende der Jahreszahl eine Ernte mit sich brachte: 1934, 1954, 1964. Jetzt aber haben wir 1974, wo wir schon nicht mehr so ganz vom Wetter

abhängig sind. Die Saatfolgen sind vollständig gemesselt, der Acker wird nach allen Regeln des Bodenschutzesystems bearbeitet, auch streuen wir kein schlechtes Saatgut in den Boden.“

Natürlich weiß Viktor Reitenbach ganz gut, daß der Erntertrag nicht von der Ziffer „vier“ abhängt, denn ebensogut kann man eine andere „glückliche“ Ziffer finden, sagen wir, 1938, 1968, — sondern viel mehr von den Anstrengungen der Kolchosbauern, die in ihrer Arbeit den Anweisungen der Wissenschaft folgen; aber vielleicht wirkt die Jahreszahl auf ihn irgendwie beruhigend, wenn Mitte Mai die Sonne wie im Sommer sengt und am Himmel kein Wölkchen zu sehen ist.

Die Chefagronomin Ruth Hölzer, die jetzt buchstäblich keine freie Minute hat, verliert nicht viel Worte:

„Wir tun, was wir können. Natürlich warten wir auf Regen, aber jedenfalls haben wir noch keine Ursache, Trübsal zu blasen.“

Im Kolchos ist die massenhafte Getreideaussaat im Gange. Geplügt wird Tag und Nacht und gesät von sechs Uhr morgens bis zehn Uhr abends. Dabei kommt der Löwenanteil der ersten Brigade zu, die von Kommunisten und Trägern des Ordens des Roten Arbeiters Viktor Knack schon viele Jahre sachkundig geleitet wird. Hier befinden sich 15 Säaggereate

im Einsatz. Dabei sind die Mechanisatoren nicht nur bemüht, mehr zu leisten, sondern sorgen vor allem für eine gute Qualität der Feldarbeiten. Die Brigade von Peter Knack hat es besonders schwer, da sich ein Teil ihrer Landbesitzung an Staatsfondsländereien 120 Kilometer weit vom Zentralgebiet befindet. Der beste Mechanisator der Brigade ist Heinrich Reischow. Für seine Erfolge im Feldbau als Traktorist und Kombifahrer ehrte man ihn mit dem Orden des Roten Arbeiters. Aber auch die Mechanisatoren — der Kommunist Johann Kasimir und Heinrich Brecht — sehen ihren Mann, überleben täglich ihr Soll und leisten musterhafte Arbeit.

Auch in der zweiten Brigade will niemand zurückbleiben. Diese Brigade wird von Iwan Gorbownko geleitet. Er ist erst ein Jahr an der Spitze der Brigade, war früher Sowjor, hat aber Organisatorvermögen. Die besten Erfolge im Feldbau hat er als Traktorist und Kombifahrer erlert man ihn mit dem Orden des Roten Arbeiters. Aber auch die Mechanisatoren — der Kommunist Johann Kasimir und Heinrich Brecht — sehen ihren Mann, überleben täglich ihr Soll und leisten musterhafte Arbeit.

Auch in der dritten Brigade will niemand zurückbleiben. Diese Brigade wird von Iwan Gorbownko geleitet. Er ist erst ein Jahr an der Spitze der Brigade, war früher Sowjor, hat aber Organisatorvermögen. Die besten Erfolge im Feldbau hat er als Traktorist und Kombifahrer erlert man ihn mit dem Orden des Roten Arbeiters. Aber auch die Mechanisatoren — der Kommunist Johann Kasimir und Heinrich Brecht — sehen ihren Mann, überleben täglich ihr Soll und leisten musterhafte Arbeit.

„Das Parteil- und Gewerkschaftskomitee erarbeiten für die Aussaatperiode Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs“, erzählt der Sekretär des Parteikomitees des Kirov-Kolchos Akim Malytschenko. „Alle zehn Tage zischen im Rhythmus die besten Arbeiter der Brigade, die den ersten Platz erringt, wird Inhaber der Roten Wanderlähne des Kolchos und bekommt eine Geldprämie von 50 Rubel. Außerdem wird ihr zu Ehren die Fahne hochgezogen. Gegenwärtig befindet sich die Rote Wanderlähne in der Brigade von Peter Knack. Das Resultat des Wettbewerbs unter den einzelnen Mechanisatoren und Sämmern wird jeden Tag bekanntgegeben und jeden Tag werden den Besten Rote Fahnen eingehändigt. Um das Ackerbau unserer besten Ackerbauern weitgehend zu popularisieren, gibt es bei uns regelmäßig Rundfunksendungen, die Tamara Romanow vorberichtet. Außerdem werden Bonuskampfbücher herausgegeben.“

„Bis zum 25. Mai soll der Weizen gesät sein, bis zum 28. — der Buchweizen. Damit wird die Getreideaussaat abgeschlossen sein. Es geht eben hinten Hektartrage, und jede Stunde ist jetzt Goldes wert.“

J. FRIESEN
Gebiet Pawlodar



Im Agitationslokal des 23. Kubyschew-Wahlbezirks von Kustanai, der sich im Gebäude des Technikums Genossenschaftswesen befindet, wird aktive Agitationsarbeit geführt. Die Parteiorganisation des Technikums leistet dabei rege Hilfe. UNSER BILD: Der Parteisekretär des Technikums P. Simon, dessen Stellvertreter N. Nikische und die Vorsitzende der Bezirkswahlkommission Ch. Santaganowa prüfen die Erfüllung des Plans der Veranstaltungen für die Wähler. Foto: D. Wirt

Sinnvolles und tatereiches Leben

Im Archiv des ehemaligen Autotrucks von Orjol ist in einem Befehl aus dem ersten Nachkriegsjahre eine Eintragung zu lesen, daß Robert Alexandrowitsch Klein das Amt des Chefs des Autotrucks „Sojusagotrans“ in Orjol angetreten hat. Von diesem Tag an begann in der Biographie des Helden der Sowjetunion Robert Klein ein neuer schwieriger, sinnvoller und tatereicher Abschnitt.

Werdegang des Betriebs

Die Verwaltung des Trasts befand sich in den ersten Nachkriegsjahren in einem kleinen Raum in der Leninstraße. Ununterbrochen läutete das Telefon. „Robert Alexandrowitsch, schicken Sie bitte morgen einen LKW. Der Plan geht föten“, riefen Betriebsleiter.

An der Spitze der Kolonne

In den letzten Dezembertagen 1949 war das Wetter im Gebiet besonders launisch. Nach reichen Schneestürmen waren starke Fröste eingetreten. Die nach den Flüssen mit einer Eisdecke gepanzert. Dann folgte plötzlich Tauwetter.

Die Kraftfahrzeuge eines der Transportbetriebe von Orjol hatten den schwierigen Weg zu den Zuckerrübenfeldern, die noch auf den Feldern des Rayons Sadoski liegen, bewältigt. Mit schwerer Ladung eilte sie zur Überfahrt, um schneller die Zuckerrüben zu bringen. Doch an der Überfahrt erwartete sie ein Hindernis, vor dem die Kolonne haltmachen mußte.

Auf seiner Dienstreise im Rayon Orjol traf Robert Alexandrowitsch denselben Weg. An der Überfahrt angekommen, fragte er den Kommandeur der Kolonne: „Was ist los?“ Dieser zeigte auf den fucheligen Schnee, der die Straße über das Eis gestiegen, hatte die Radspur bedeckt. Ein Zurück gab es nicht — die Zuckerrüben war ohnehin Boten.

Der Schlüssel reifte im Nu.

Die Riemen der Ventilatoren abnehmen! befahl Klein, an den ersten Wagen tretend. Die Fahrer führten den Befehl schnell aus, bedeckten die Motorhauben mit ihren Wäntchen, damit das Wasser die Zündkerzen nicht befeuchtet. Der Chef schickte den Kommandeur ans Ende der Kolonne und nahm selbst am Lenkposten der ersten Maschine Platz.

Nach zehn Minuten waren alle Wagen am anderen Ufer.

Nachdem sie 1953 die Getreidebeförderung von den Feldern des Gebiets beendet hatten, führten die Automobilisten von Orjol im Auftrage des Ministeriums im Gebiet Orjol ein großes Gentrupp in den Aitai, die Ernte bergen helfen.

Bei Frost und Schneegestöber mußte das Getreide 150—200 Kilometer weit aus den Lagerpunkten des Rayons Bysk befördert werden. Sie kannten die Wichtigkeit der Aufgabe und arbeiteten selbstlos. Hier erlebten sie auch Neujahr 1954. Am 25. Januar erreichte sie die folgende Nachricht: Ihr Plan der Frachtförderung ist vorfristig bewältigt! Die Stimmung hoch sich.

Der Werdegang der Kraftfahrbetriebe des Gebiets Orjol in der Nachkriegszeit ist eng verbunden mit der Tätigkeit von Robert Klein. Unter seiner Leitung wurden sie gegründet. Ihre Produktionsbasis erweitert. Mit diesen Betrieben wuchsen auch die Menschen — die Schöpfer dessen, was in diesen Betrieben in den fast drei Jahrzehnten in hartnäckiger Arbeit geleistet wurde.

Wie in allen Betrieben unseres Landes leitet hier die gute Tradition jede neue Sache nach gründlicher Erörterung im Kollektiv in Angriff zu nehmen. Und zuverlässige Hilfe leistet der Chef der Verwaltung selbst den Parteiorganisationen der Betriebe.

Wohnung in einer neuen Baracke einhändigten, was damals ein Luxus war — Hunderte wohnen noch in Kellerwohnungen. Robert Alexandrowitsch versprach, für ihn eine andere Arbeit im Kollektiv zu finden.

Wassili Michailowitsch kehrte wieder in seinen Betrieb zurück, meisterte einen neuen Beruf. Nach einigen Jahren hielt er wiederum Umzug in eine neue Wohnung. Die der Transportverwaltung gehört. Auch heute arbeitet er im Betrieb und bewahrt für Robert Alexandrowitsch das Gefühl ungetriebener Dankbarkeit.

Auch dafür liebt die Kraftfahrer ihren „Kommandeur“, wie sie einst ihren Chef der Transportverwaltung nannten.

Unterpfand des Erfolgs

In den fast drei Jahrzehnten der rastlosen und mühevollen Arbeit hat sich Robert Alexandrowitsch als unverletzlicher Regisseur immer dort zu sein, wo das Schicksal der Produktion entschieden wird, wo es am schwersten ist. In diesen Jahren schritten Menschen an seiner Seite, die ihre Arbeit lieben, treue Genossen, Kommunisten, die es vermochten, das Kollektiv zu führen. Im Kabinett des Chefs der Transportverwaltung trifft man oft betagte Schöffer, Veteranen und junge Genossen, die gekommen sind, dem Chef ihre Gedanken, die sie am Lenkrad denken, mitzuteilen.

Echo des Krieges

In jenem Jahr führten sie bis zu den Feldern Orjol aus den entlegenen Lagerpunkten des Gebiets. Ein gewöhnlicher Apriltag 1952 ging zur Neige. Wassili Sanjokow saß am Lenkrad seines Wagens schwer mit goldenem Korn geladen war. In Vorfreude auf das Ende der letzten Fahrt lächelte er zufrieden. Die Brücke über das Flüssen war in schlechtem Zustand und er beschloß, einen Umweg zu fahren und den Fluß an der Furt zu passieren.

Als er das auf Herunterfuhr, bekam der Wagen einen Schwung zur Seite. Da erschütterte eine unbekannte Kraft das Auto und ein schreckliches Getöse folgte. Wänter füllten sich mit Staub und Rauch. Wassili verlor durch unerbittliche Schmerzen die Besinnung.

Zu sich kam er, als ihn die Kameraden auf ihre Jacke legten. Dann war er wieder besinnungslos. Im Krankenhaus amputierte man ihm den Fuß. Zehn Jahre hatte die faszinierende Mine auf ihn hüllte sich in Staub und Rauch. Wassili verlor durch unerbittliche Schmerzen die Besinnung.

Die vielseitige Tätigkeit in Leitung des großen Kollektivs, ständiger Zeitmangel konnten dem Chef der Verwaltung Robert Alexandrowitsch das Streben um die Erweiterung seiner Kenntnisse nicht unmerklich fragestern sich nicht nur für technische Fragen. Er studiert auch Probleme der Ökonomie, findet Zeit für einen neuen Roman.

Bei der Einschätzung der Tätigkeit der Leiter der Kraftfahrbetriebe, der Ingenieure interessiert er sich immer dafür, was der Betreffende in letzter Zeit in der Fachliteratur für sich gefunden hat.

Robert Alexandrowitsch ist über 60 Jahre alt. Aber immer noch ist er energiegeladener. Sein Leben gleicht einer langen, erlebnisreichen Fahrt, ständig auf Rädern, in Vorwärtsbewegung und Sorge um die Menschen. All die Jahre wechselten die Ereignisse in seinem unruhigen und tatereichen Leben wie die Landschaft vor der Fahrerkabine.

Orjol A. MAKSIMENKO

Am ehemaligen Stadtrand

Edoard Miller, Schlosser der Bauverwaltung Nr. 4 des Trasts „Pribalschastro“ ist Agitator in einem Häuserblock in der Straße Lenischer Komsoloi, die vor vier Jahren am ehemaligen Stadtrand von Balchasch entstanden ist.

Bevor er zu den Wählern geht, kommt er ins Agitationslokal, trifft sich dort mit der Leiterin des Agitationskollektivs, Lydia Pawlowna Stokowa, fragt nach den neuesten Anweisungen, merkt sich in seinem Notizblock die nötigen Angaben an.

Der Agitator hat seinen Hörer immer viel Neues zu berichten. Zum Beispiel zur Frage der Hörer, wie das Wohnungsproblem gelöst wird. Allein in den letzten drei

Jahren wurden in der Stadt 210 000 Quadratmeter Wohnfläche ihrer Bestimmung übergeben. Das bedeutet, daß 7 000 Familien neue Wohnungen bekommen haben. Im laufenden Jahr werden 75 000 Quadratmeter Wohnfläche schlüsselfertig gemacht. In den ersten drei Jahren des Planjahres wurden auch 10 Handels- und Dienstleistungsbetriebe, zwei Mittelschulen errichtet. Die Technapawer-Straße wurde rekonstruiert, anstelle der kleinen Häuschen stehen jetzt große fünf- und neunstöckige Häuser. Im Wohnviertel „50 Jahre Oktober“ wurde ein großer Park angelegt, der sich bis an das malerische Balchaschufer erstreckt.

Das Agitationskollektiv der Bauverwaltung zählt 94 Agitatoren. Zu ihnen gehören die Aktivisten — der Mechaniker V. Meisner, die Verputzerinnen G. Sikorskaja, A. Spak, O. Bachtrowa, die Buchhalterin G. Pak, die Normiererin F. Dolganowa, der Planieringenieur J. Dyck.

Im Agitationslokal werden Aussprachen mit den jungen Wählern, Treffen mit den Deputierten der örtlichen Sowjets, Vorträge über das sowjetische Wahlsystem, über die Hebung des kulturellen Niveaus des Sowjetvolkes im neunten Planjahr, über die Rolle der Sowjets im kommunistischen Aufbau veranstaltet.

G. TUROWSKI

Deutsche Agitationsbrigade

Das vor fünf Jahren in Atbaszar, Gebiet Zelinograd, gegründete deutsche Agitationskollektiv führt rege kulturelle Massenarbeit unter den Sowjetdeutschen des Rayons.

Vor kurzem besuchte das Kollektiv die Werkstätten der Sowchose „Karl Marx“, „Klimowski“ und des Kollektivs „W. I. Lenin“. Der Leiter des Agitationskollektivs F. Fröse hielt einen Vortrag „Die große Heldentat des Sowjetvolkes“. Mit konkreten Beispielen aus dem Leben des Rayons illustrierte er

seine Erzählung über die Arbeitsstätten der Neuländerschleifer. Schließlich, erhaben sang der Chor der Mittelschule Nr. 3 die Lieder „Heimatland, kein Feind soll dich gefährden...“, „Das Lied von der Einheitsfront“, „Moskauer Abschied“, „Irmu Martin trug das Gedicht „Lied vom Frieden“ vor.

Das Konzert wurde von den Schülern der Schule Nr. 5 fortgesetzt. Das Lenenkollektiv der Agitationsbrigade wird von der Lehrerin der Schule Nr. 3 Irma Osterlein geleitet.

N. LJUBASCHTSCHENKO

„Wäre ich nur wieder in der Heimat!“

Hin und wieder erfährt man, daß einige Deutsche aus der Sowjetunion auswandern wollen. Der eine will zu seinen Verwandten, die der Krieg ins Ausland verschlug, andere glauben den Lügenmärchen der bürgerlichen Propaganda vom „Paradies“ in der kapitalistischen Welt.

Vor einigen Jahren ist auch mein Vetter Bruno Seiz von Tiraspol (Moldauische SSR) in die BRD ausgewandert. Er verkaufte sein Eigenheim, seine Hauswirtschaft und fuhr — in das „gepresene“ Land.

Wir bekamen schon mehrere Briefe von dem Vetter. In jedem dieser Briefe ist die Enttäuschung des Autors vom gelobten Land der Hauptinhalt. So schreibt seine Frau Rita:

„Hier verachtet man uns Deutsche aus der Sowjetunion. Die Menschen leben zurückgezogen. Mein Mann arbeitet 9—10 Stunden. Eine Dreizimmerwohnung kostet 400—500 DM. Wir sind vier in der Familie und nur der Mann arbeitet. Alles kostet hier Geld, auch das Krankenhaus. Wir denken oft an unser Haus, an unseren Hofgarten. Ich rate niemand, hierher zu fahren...“

Das ist also das Paradies. Auch die Krankenbehandlung muß bezahlt werden. Und ich war mit einer Gewerkschaftsweisung im Kurort, die ich nur zu 30 Prozent zu begleichen brauchte. Ich verdiene 250 Rubel im Monat, etwa ebensoviel verdient meine Frau. Der Sohn verdient 125 Rubel im Monat. Ist da unser Leben mit dem des Cousins im „Paradies“ zu vergleichen?

Mögen darüber diejenigen nachdenken, die ihrer Heimat den Rücken kehren wollen.

E. EISENBRAUN

Die Schule von Viktor Krause

„Das hat niemand nötig“, antwortete er telefonisch seinem Trust. „Absolut niemand. Wir haben eine Verpflichtung, einen Gegenplan. Alles ist berechnet.“

Am anderen Ende des Drahtes versuchte jemand den Abschnittleiter höflich zu überreden, aber Krause schüttelte verneinend den Kopf und zuckte mit den Achseln, als ob man ihn per Telefon sehen könnte.

„Der Plan ist unter Berücksichtigung der realen Möglichkeiten ausgearbeitet worden. Der Ausführungszeit nach entspricht er jener Frist, die von Auftraggeber festgesetzt wurde. Wir arbeiten mit Planvorgang. Eben deshalb verstehe ich nicht Ihre Besorgnis nicht.“

„Also trotzdem nicht?“ fragte man aus dem Trust. „Trotz allem nicht“, erwiderte Krause und legte den Hörer vorsichtig auf. Er liebte wieder heilige Geisten noch lautes Klopfen. Er duldete nichts, was sich nicht als elementarer gesunder Menschenverstand bewährte, was sich von den Berechnungen der Ingenieurlogik nicht beeinflussen ließ.

Herbst müssen die ersten Zehntausende Tonnen Reis, der in der Balchaschüste gezeichnet wird, eingespichert werden. Und auf einmal würden die Bauarbeiter ihre Verpflichtung nicht einhalten... Wer weiß, vielleicht kommt etwas unverhofft dazwischen. Und wo soll man dann mit der Ernte hin? Wäre es nicht einfacher...“

„Es ist nicht einfacher. Schlechter ist es“, erwiderte der Leiter der Baustelle, Ingenieur Krause lässig. „Die Überstundenarbeit wird den Menschen den Glauben an ihre Kräfte rauben. Und wenn Sie wollen, diskreditiert sie den eigentlichen Begriff Gegenplan. Was wird der Arbeiter darüber denken? Wohl, daß man den Plan aufstellt, daß man mit dem Plan auftritt, daß man mit dem Plan auftritt, sondern sechs Tage in der Woche arbeitet. Um was für einen Kampf für Steigerung der Arbeitsproduktivität kann es sich da handeln? Obendrein...“

Aber darüber wollte Viktor Krause nicht sprechen. Seiner Meinung nach war es etwas Selbstverständliches. Vielleicht lohnte es sich doch, darauf einzugehen? Der Ingenieur konnte sich doch nicht selbst widersprechen... Erst vor einem Monat sprach er über die Idee des Gegenplans und erklärte, daß sein ganzes Wesen in der Steigerung

der Arbeitsproduktivität des Werkstätigen liege, die durch das Bewußtsein, das Studium, das Schaffen gefördert wird. Der Staat ist durchaus nicht interessiert, daß der Bauarbeiter wöchentlich acht — zehn Überstunden auf dem Objekt mache und durch zusätzliche Zeit die ökonomischen Kennziffern der Baustelle verbessere.

Es war während des Unterrichts in der Schule der kommunistischen Arbeit, die von Ingenieur Krause geleitet wird. Damals kam man zum erstenmal auf den Gegenplan, auf die Methode des namhaften Moskauer Bauarbeiters Slobin zu sprechen. Man beriet darüber, wie diese Methode bei ihnen, auf dem Kapuschagal-Abschnitt des Trasts „Jushelewinstro“ angewandt werden könnte.

Krause hielt nie Vorlesungen im „klassischen“ Sinne des Wortes. Es scheint aber stets sein Ziel zu sein, eine lebhaft Diskussion zu entfesseln und selbst von der Seite zuzuhören. Das Problem wird ohne ihn erörtert. Und nur manchmal fragt man ihn: „Was meinen Sie, Viktor Wilhelmowitsch?“

Und er sagt seine Meinung. Daß die Brigade Leonid Charsik, zum Beispiel, die besten Chancen hätte, als erste im Abschnitt zur vollen wirtschaftlichen Rech-

Eine gute Beihilfe

weltaubaus“, in dem über Maßnahmen zur Hebung der Rolle der Sowjets, über neue Formen und Methoden in der Tätigkeit berichtet wird wie auch das Buch von M. Amrenow und M. Deschekbatyrow „Die örtlichen Sowjets auf der Hut der öffentlichen Ordnung“.

Die Bücher — in mehreren Sprachen erschienen. (KasTAg)

die Ökonomin Jelena Kosina. Jedenfalls nicht um eine fällige brennende Frage der Baustelle im Bereich des Lenktrabs, die bestimmt. Sie sind alle Propagandisten, erteilen den Bauarbeitern Unterricht in der Schule der kommunistischen Arbeit. Die Ingenieure treiben am Beispiel des Schulleiters Viktor Krause keine abstrakte Propaganda von fortschrittlichen Arbeitsablaufmethoden, die irgendwo existieren, sondern an der Hand der Praxis. Nicht von ungefähr werden alle komplizierten Probleme der Baustelle in der Schule der kommunistischen Arbeit in erster Linie durch die Arbeiter selbst erörtert. Und erst danach wirklichen die Ingenieure ihre technische Lösung.

Zur Zeit funktioniert auf der Baustelle schon das Produktionsverfahren, werden das automatische Leitungssystem und die Komplexmechanisierung der Arbeit eingeführt. Allüberall wird jede Arbeitsminute genau genutzt. Demnach wie sich Viktor Krause äußerte, ist sie ein gesellschaftlicher Reichtum. Dem Plan des ersten Quartals erfüllen die Bauarbeiter einen Monat vor der Arbeit, das entspricht vollständig ihrem Gegenplan.

So lernt das Kollektiv auf kommunistische Weise arbeiten. L. WEIDMANN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Kapschagal

Hier sind jeden Tag Besucher

Das Museum des Arbeitsruhmes (ist zum Lieblingsort der Dorfeinwohner geworden. Besonders gelung, zusammengebracht wurde, machte sich Viktor Schemberg, Zimmermann und Maler, an die Arbeit.

Als die Dorfeinwohner am Eröffnungstag das Museum betreten, trauten sie ihren Augen nicht. Wie prächtig und geschmackvoll ist es ausgestattet! Aber sofort lenkt die Aufmerksamkeit aller das große Buch auf sich, auf dem in goldenen Buchstaben steht „Chronik des Dorfes“.

Das Museum besuchen Exkursions aus anderen Dörfern des Rayons Tschkalowa. Alle Besucher schreiben ihre Eindrücke und Danksgaben in ein spezielles Buch.

A. PEKRUL

EINZIGARTIGE AUSSTELLUNG

Der Tag der Sowjetpresse wurde in diesem Jahr in der Schule von Koturkul auf neue Art begangen. Die Leitung der Schule und die Bibliothekarin stellten durch das Postamt fest, welche Zeitungen und Zeitschriften die Einwohner abonnieren, und von jeder wurde ein Exemplar gesammelt. Dann veranstaltete man im Korridor der Schule eine Ausstellung. Über 200 verschiedene Exemplare waren hier zu sehen.

Viele Schüler erfuhr hier zum erstenmal, wieviel verschiedene Zeitungen und Zeitschriften in unserer Land gelesen werden. Die Bibliothekarin Wera Nikolajewna Manassjewa berichtete den Besuchern, wieviel Exemplare unser Dorf und die Schule erhalten. Auf der Ausstellung waren Exemplare in russischer, deutscher, englischer, polnischer, kasachischer, französischer, ukrainischer Sprachen. Die Schüler besuchten gerne diese ungewöhnliche Ausstellung. Von besonderem Interesse waren die Kinderzeitschriften aus den Sowjetrepubliken und aus anderen demokratischen Ländern. Die Schüler haben sich vorgenommen, im nächsten Jahr eine Reihe Zeitschriften aus den Bruderländern zu abonnieren. A. SCHOLL, Gebiet Kokschetaw

Kinder-Freundschaft

Enge Freundschaft



In der Achtklassenschule in Taliza, Rayon Shanasemej, finden öfters Treffen mit den ehemaligen Teilnehmern des Bürger- und Großen Vaterländischen Krieges statt. Die Pioniere empfangen ihre Gäste mit Kampfliedern, Gedichten und rapportieren ihren älteren Freunden über ihre Lernerfolge und gesellschaftliche Tätigkeit. Willkommene Gäste sind in der Schule die Kriegsveteranen S. Badenko, L. Senkow, auch Bestarbeiter

aus dem Sowchos „Semipalatinski“, die Paten dieser Schule sind.

UNSER BILD: Der ehemalige Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges Oberleutnant Sergej Iwanowitsch Badenko unterhält sich während eines Gruppennachmittags mit den Pionieren.

Text und Foto: P. Block

In diesen sonnigen Matigen wiederholte sich zum 50. Mal der Tag, als auf dem Roten Platz in Moskau die Teilnehmer der ersten Pionierparade, angeführt von den Kommunisten, Delegierten des XIII. Parteitages, das feierliche Gelübde ablegten, fest und entschlossen für die Sache der Revolution zu kämpfen.

Seit einem halben Jahrhundert führen die Lenin-Pioniere ehrenvoll ihren Namen. Die Lenin-Pionierorganisation von heute — das sind mehr als 25 Millionen Mädchen und Jungen, das sind 10 250 Pionierfreundschaften, die den hohen Titel „Rechter Flügeltrupp des Pioniermarsches immer bereit!“ tragen. „Rechter Flügeltrupp“ — das heißt ein Muster der Aktivität, der Erzeugtheit, erster im Lernen, in der Arbeit, initiativvoll und entschlossen zu guten Taten sein.

UNSER BILD: Vertreter der „Rechten Flügeltruppe“ am 19. Mai in Zelinograd

Foto: N. Imamow



Spuren der Geschichte

Die Schüler saßen in den weichen Sesseln, und der Bus „Tourist“ ging los.

Unsere Touristenreise war dem 55. Jahrestag der heroischen Verteidigung der Stadt Uralak gegen die weißkosakische Armee des Generals Tolstow gewidmet. Es war eine schwere Zeit für Uralak, da Tschapajew 25. Division zur Ufa-Richtung verschoben war. Auf M. W. Frunses Aufbruch schlossen sich die Arbeiterbataillone unter der Leitung der Kommunisten der Regimenter der 22. Division an und zerschlugen den Feind.

Der Bus näherte sich dem

„Swistun-Gora“, von dessen Gipfel M. W. Frunse im Februar 1919 die Positionen der Roten Armee durch den Feldstecher beobachtete. Vor 200 Jahren stand der große russische „Rebellen“-Führer Jemeljan Pugatschow auf demselben Berg, bevor er zum Sturm auf Jaik antrat.

Bei der Siedlung Budarino machten wir Halt. Von hier aus begann J. Pugatschow mit den Jaik-Kosaken seinen ruhmreichen Feldzug am 17. September 1773. Im August 1919 befand sich hier der Stab der legendären 25. Tschapajew-Division.

Rechts von der Chaussee besichtigten wir das Grab des Kommissars des 217. Pugatschow-Regiments der 25. Division M. P. Tschuikows, der hier zusammen mit 94 gefangenen Rotarmisten und 1500 örtlichen Einwohnern von den Weißkosaken erschossen wurde. Die Siedlung wurde von den Weißgardisten eingeeicht. In den darauffolgenden Jahren wurde die Siedlung wiederaufgebaut. Jetzt befindet sich hier der M. P. Tschuikow-Kolchos, eine Spitzenwirtschaft. In der Stadt Tschapajew angelangt, besuchten wir zu allererst das Tschapajew-Museum. Die Exponate sind

nicht zahlreich, aber wertvoll, denn sie wurden einst von den Händen des legendären Helden berührt. Auch den Obelisken, der an Tschapajews Todesstätte steht, besuchten wir und legten rote Tulpen zu dessen Fuß. Rote Tulpen wachsen hier überall, als ob sie die Menschen an das für die gerechte Sache vergossene Blut erinnern wollten.

Die Schüler der Schule Nr. 9 sind dem Erzieher der Hausverwaltung Nr. 4 W. Torbin sehr dankbar dafür, daß er für sie immer etwas übrig und auch diese Exkursion organisiert hat.

P. GLOCKNER

Uralak

Ewald KATZENSTEIN

Ein neuer Vers vom Ich-Hans

Hänschen heiß ich, wie ihr wißt. Ihr erkennt mich ganz gewiß. Mich, mich!

Diesmal hör ich auf die Klasse. Hab mich überreden lassen. Ja, ich helf der faulen Erna und dem Sitzbleiber Werner nach dem Unterricht beim Lernen. Ich, ich!

Ganz geduldig unterricht ich, und dem Gruppenrat

bericht ich, wie ich jetzt die faule Erna und den Sitzbleiber Werner

täglich kontrollier beim Lernen. Ja, ich!

Diese Erna und der Werne müssen lange fleißig lernen, bis sie endlich wie die andern durch das Land des Wissens wandern. Ach, die!

Und ich hol mir ganz bestimmt, weil sie so rückständig sind, manches Lob beim Gruppenrat. Ich gett!

Und dann endlich sagt der Erich: „Deine Hilfe, Hänschen, ehr ich! Bist ein guter Pionier. Das bestätigen wir hier! Wir, wir!“

Doch der Erich, dieser Wicht, der versteht mich wieder nicht. Nicht, nicht!

Sagt mir nur, wie lang ich's an, daß ich ihm beweisen kann, daß ich doch der Klassenbeste, ob vor Neid auch alle besten.

Denn sonst hat's ja keinen Sinn, daß ich täglich Helfer bin. Wie? wie?

Brieffreunde gesucht

ICH GEHE in die 10. Klasse und werde in etwa einem Monat die Mittelschule absolvieren. Bin Kosmopolit. Mein Hobby sind Briefmarken und Schauspielerfotos. In Zukunft will ich Kinderarzt werden.

Ich möchte mit Altersgenossen Briefwechsel aufnehmen und Freundschaft schließen.

Meine Anschrift: Gebiet Alma-Ata, Dahambul-Rayon, Usan-Agatsch, Sowjetskaja-Straße, 22.

Lena MESSERLE

ICH HEISSE Lyda Schmako- und gehe in die Mittelschule Nr. 43. Ich werde bald 15 Jahre alt. Die deutsche Sprache erlerne ich schon seit 4 Jahren, das ist mein Lieblingsfach. Ich möchte gern mit deutschen Jungen und Mädchen meines Alters korrespondieren. Meine Anschrift: 642018 Petropawlowsk, Nowaja-Straße, 87-9



Alles kann sie

In der 10b lernt die Schülerin Sweta Murawljowa. Von Jahr zu Jahr ist sie die Beste in der Klasse. In allen Fächern — ausgezeichnet. In allem weiß sie Bescheid und findet immer einen Ausweg in jeder Situation. Außerdem ist sie Sekretär der Komso- mologorganisation und kommt auch hier ihren Pflichten gut nach. Swetlana möchte nach Beendigung der Mittelschule

das medizinische Institut beziehen. Energisch, lebhaft, gutmütig ist Sweta. Einmal sagte sie zum Lehrer: „Stellen sie bitte Merkulow keine Zwei, wir helfen ihm, diesen Stoff zu erlernen.“

K. RUGE, Deutschlehrerin der Schule Nr. 12

Uralak

Wenn im Pionierzimmer der Kustanajer Mittelschule Nr. 1 eine Ausstellung vorbereitet soll, so geht das in keinem Fall ohne Wanja Steber ab. Er beteiligt sich aktiv am gesellschaftlichen Leben der Schule und ist in seiner 7a im Lernen einer der Besten.

Foto: D. Neuwirt

Für Oberschüler

Erich Weinert

(1890—1953)

Erich Weinert wurde in Magdeburg als Sohn eines Ingenieurs geboren. Zuerst arbeitete er als bildender Künstler. Doch 1921 veröffentlichte er seine ersten satirischen Verse und arbeitete eine Zeilang in verschiedenen satirisch-politischen Blättern mit. 1929 trat Weinert der Kommunistischen Partei Deutschlands bei. Von dieser Zeit an fängt seine Tätigkeit als Sänger der Revolution und politischer Agitator an. Der Tausende von Hörern durch seine Gedichte begeisterte, 1933 vernichtete die Sturmabteilung viele seiner Manuskripte (darunter etwa 2000 ungedruckte Gedichte). Danach folgten Exil in der Schweiz, in Paris, im Saargebiet, wo er in den Jahren 1934—1935 in Versammlungen gegen die Eingliederung in das faschistische Reich agitierte.

1937 nahm Erich Weinert am II. Internationalen Schriftstellerkongreß in Madrid teil, trat in die Internationalen Brigaden ein, schrieb über seine Spanierlebnisse Gedichte, Erzählungen, Reportagen und flammende Aufrufe, übersetzte Dichtungen über den spanischen Freiheitskampf aus dem Spanischen, Russischen, Französischen, Englischen.

Erich Weinert wandte sich in Gedichten, Flugblättern

und Aufrufen an seine irreführenden deutschen Landsleute (z. B. „An die deutschen Soldaten“, Moskau, 1942—1943). Zusammen mit W. Ulbricht und W. Bredel arbeitete er an der Wolgafont, um Tausende deutscher Soldaten zu retten (Frontnotizbuch „Memento Stalingrad“). 1943 ist er Mitbegründer und Präsident des Nationalkomitees „Freies Deutschland“.

1946 kehrte E. Weinert nach Deutschland zurück und trotz schwerer Lungenkrankheit arbeitete er unermüdlich als Schriftsteller weiter, ist Vizepräsident der Zentralverwaltung für Volksbildung in Berlin, ab 1950 Mitglied der Deutschen Akademie der Künste.

E. Weinert hat sein Leben und sein künstlerisches Wirken eng mit dem sozialen und nationalen Kampf der Arbeiterklasse verbunden. Als parteinehrender Dichter hat er — sich bewußt auf politische-operative Genres beschränkend — die Poesie der Arbeiterklasse als Waffe für den politischen Kampf in die Hand gegeben und sein Ideal als kämpferischer Dichter in Wort und Schrift verwirklicht. Sein Wille, mit dem dichterischen Wort unmittelbar zu wirken, hat Weinert



auf die Rednertribüne des Proletariats geführt. Seine Gedichte waren ideologisch aufklärend und erzieherisch. Der Dichter bediente sich verschiedener literarischer Mittel, witzige Wortverkürzungen und Wortspiele sind besonders charakteristisch für seine erste Schaffensperiode. Später — angesichts der faschistischen Barbarei verstärkte sich bei dem Dichter die anklangende Tendenz. Zugleich schildert er den Kampf und die friedlichen Taten der Arbeiter und Bauern seines sowjetischen Gastlandes. Mit Humor gestaltet er die Verserzählung „Das Gästebuch des Fürsten Jusupow“ — über den Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

In allen Phasen seines Schaffens hat die Tatsache, daß Weinert „Sprechdichter“ war, die Eigenart seiner Dichtungen bestimmt.

Leo MARX

Der Nesthocker

Der Habicht schwebte hoch in den Lüften und beobachtete aufmerksam sein Jagdrevier. Nichts entging seinem scharfen Blick, sogar die pfiffigste Maus bemerkte er im Nu, schoß pfilschnell auf sie herab und packte sie mit seinen Krallen.

Kaum war ich in seinem Blickfeld aufgelaucht, da hatte der Greifvogel auch mich entdeckt. Schreiend flog er mir entgegen, machte über meinem Kopf eine jähe Wendung und stieg mit gespreizten Flügeln wieder in die Höhe, um den Angriff von der anderen Seite zu wiederholen. Sein Mut und seine Hartnäckigkeit brachten mich auf den Gedanken, daß sich wohl irgendwo in der Nähe das Nest befinden mußte.

Haaren zu fassen. Es fiel mir nicht leicht, die Angriffe abzuwehren. Im Nest waren vier Eier und ein mit Flaum bedecktes Küken. So klein es war, öffnete auch das Küken seinen starken Schnabel, blitzte mich mit seinen Augen böse an und war bereit, sich zu verteidigen. Es war kaum einen Tag alt und trotzdem gewillt, sein Leben teuer zu verkaufen. Ich stellte rasch meine Kamera ein, knipste und ließ die Rückge in Ruhe.

Auf dem Rückweg, es war kurz vor Sonnenuntergang, kam ich wieder an dem Nest vorbei. Ein zweites Küken war inzwischen aus dem Ei geschlüpft. Die Eltern erhoben ein solches Geschrei, daß ich mich nicht lange aufhielt. Sie taten mir leid.

Seither besuchte ich das Nest jeden Tag. Fünf Küken saßen drin, das sechste Ei war taub, und ich warf es aus dem Nest, damit die Kleinen mehr Platz hatten.

stellte einige Fallen auf, wickelte jeden Morgen die Beute in Papier und trug sie zum Nest. Gierig stürzten sich die kleinen Habichte auf das Futter.

Nach und nach gewöhnten sich die Nestlinge an mich, und auch die Eltern regten sich bei meinem Auftauchen nicht mehr so auf wie früher. Ich zog mir Lederhandschuhe an und gewöhnte die Jungen, das Futter aus der Hand zu nehmen. Sie wurden so zahm, daß ich sie in die Hände nehmen, sie mir auf die Schulter oder auf den Kopf setzen konnte.

Als sie fliegen gelernt hatten, verließen die jungen Habichte das Nest. Nach wie vor hielten sie sich aber in der Nähe auf, und kaum war ich da, schon hüpfen sie herbei und forderten ihr Frühstück.

Dann kam die Zeit, als jeder von ihnen selbständig zu leben begann. Nur einer von den fünf war schwach. Er wuchs langsam und blieb im Nest. Die Eltern hatten sich mit mir inzwischen gänzlich abgefunden und zeigten sich immer seltener. Der Nesthocker war nun völlig mir überlassen. Ich fütterte ihn dreimal täglich. Wenn's keine Mäuse gab, brachte ich ihm ein Stückchen rohes Fleisch.

Wir waren gute Freunde geworden. Kaum hörte er meine Schritte, da stellte sich der Nesthocker auf seine schwachen Beine und spreizte die ruppigen Flügel. Das

sah sehr komisch aus, es war, als ob der junge Habicht sich vor mir verneige.

Der Nesthocker war auch schon flügge geworden, aber das sorglose Leben gefiel ihm so gut, daß er im Nest blieb. Bloß wenn ich kam, flog er auf, setzte sich auf meine Schulter und nahm da sein Futter entgegen. Bald kam er auf mich zugeflogen, wenn ich übers Feld ging, und eines Tages tauchte er zur Verwunderung aller meiner Bekannten im Dorf auf. Ich ging, den Habicht auf der Schulter, durch die Straßen. Besonders Spaß machte das den Kindern.

Endlich hatte auch der Nesthocker das Mäusefangen gelernt und zeigte sich immer seltener.

Vor kurzem ging ich in den Wald nach Beeren. In der Nähe des bekannten, nun leeren Nestes, bemerkte ich einen Habicht. Ich rief: „Nesthocker!“ Sofort drehte er den Kopf nach mir um, flog näher und kreiste über mir. Als er sich überzeugt hatte, daß ich es war, setzte er sich auf meine Schulter und faltete die großen Flügel zusammen.

Ich strich ihm vorsichtig über die Federn, er aber öffnete den Schnabel und wartete auf einen Leckerbissen. Ich hatte nichts für ihn, und er flog davon.

Seither habe ich den Nesthocker nicht mehr gesehen, nur ein paar Fotos sind mir zum Andenken geblieben.

in vergangener Woche

Die Leitartikel der Woche waren: „Gemeinschaftsverpflügung im Feld“, „Hohe Saatzeit auf Neuland“, „Das Wäholok“, „Der Pioniersommer“.

Auf einer ihrer ersten Seiten brachte die Zeitung Meldungen über den Verlauf der Aussaat, besonders in den Wirtschaftlichen der Nordgebiete. So wird z. B. in der Reportage der Sonderkorrespondenten M. Shapikow und O. Kalijew aus dem Gebiet Nordkasachstan berichtet, daß die Landwirte des Timirjasev-Rayons dafür kämpfen, die Aussaat zum 25. Mai zu beenden. Mit solchen patriotischen Initiativen traten in der Zeitung ferner auf: W. Derr — Brigadier aus dem Sowchos „Obrastoway“ im Gebiet Zelinograd (Rayon Astrachanki), A. Sawgorodnyj — Brigadier aus dem Sowchos „Kjewskij“ im Gebiet Karaganda, J. Ubi-schew — Chefingenieur-Mechaniker aus der Landwirtschaftsverwaltung des Rayons Mugodzhary, Gebiet Aktjuba, und andere.

In der Spalte „Parteilernen“ wurde der Artikel „Das Rayonparteilernen und Fragen der Landwirtschaft“ von K. Kasanajew, Erster Sekretär des Territorischer Rayonpartei-Komitee, Gebiet Kyzyl-Orda veröffentlicht. Der Artikel des Baggerführers J. Antoschkin aus dem Erzeubereitungs-kombinat Solowka-Sarbai (Rudny) ist „Gutes Wissen — die Gewähr der Erfolge“ betitelt. Er steht in der Spalte „Ökonomie“ und behandelt die Intensivierung der Produktion.

„Verantwortunglos...“ — so heißt der Beitrag der Ausführenden Redaktion der Zeitung und des Kasachischen Rundfunks aus Aktjuba, der die Mängel im Bauwesen und im Bereich des Ministeriums für Fleisch- und Milchindustrie der Kasachischen SSR kritisiert.

Der Vorstandsvorsitzende des Kasachischen Konsumgenossenschaftsverbands, J. Chassenow, veröffentlichte den Beitrag „Für einen vorbildlichen Dienst an der Landbevölkerung“, welcher der Erfüllung des XI. Kongresses der Bevollmächtigten der Konsumgenossenschaft gewidmet war.

Die Zeitung ging daran, den Lesern ihre Depuliertenkandidaten zum Obersten Sowjet der UdSSR vorzustellen. Der Sonderkorrespondent S. Alabergonow trat mit einer Serie von Beiträgen über die Pläne und Taten der Werktätigen des entfernlichen Rayons Baiganin im Gebiet Aktjuba auf.

Die vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, angeregte Devise der Viehzüchter der Republik lautet: „Für 50 Millionen Stück Schaf!“ Diesem Problem war die Zusammenkunft „Am runden Tisch“ gewidmet, zu der namhafte Schafzüchter, Spezialisten, Partei-, Sozjalfunktionäre und Wissenschaftler aus verschiedenen Gebieten der Republik in der Redaktion eingefahren waren. Für die Materialien dieser Zusammenkunft räumte die Zeitung zwei Seiten ein.

Der Dichter M. Alimbajew ließ seine Verse „Ein Tag auf der Alm“ erscheinen.

Versuchsperson lebte mit Sauererstoff von Algen

Bei einem vom sowjetischen Institut für medizinisch-biologische Probleme vorgenommenen Versuch hat jetzt eine Testperson einen Monat lang in einer luftdicht verschlossenen Kabine mit Sauerstoff gelebt, der von einer Grünalgenkultur erzeugt wurde. Eine Chlorococcoloba-Strain-Gattung Chlorococcoloba erzeugt in der Ratenschiff mitierenden Kabine die Biosphäre — die natürliche biologische Umwelt des Menschen.

Die Chlorococcoloba-Alge absorbiert Kohlendioxid, wie sie vom Menschen ausgetatet wird, und gibt Sauerstoff ab. Bei dem Versuch lieierte die Algen-Kultur auch einen Teil der Nahrung für die Versuchsperson, die keinerlei gesundheitlichen Schäden nahm und, noch am Abend des letzten Tages des Experiments aus der Kabine der Ärzte entlassen werden konnte.

Neues über Atom

Als eine Sensation Nummer eins im Bereich der Hochenergiephysik haben die Wissenschaftler die Entdeckung der neuen Erscheinung in Struktur des Atomkerns eingeschätzt, die als „Neutronenmagnetismus“ bezeichnet wird.

Die Mitarbeiter des kernphysikalischen Instituts in Gatschina bei Leningrad versuchten experimentell nach der Elementarteilchen im Herzen des Atoms nicht immer gleichmäßig verteilt sind. Bei Schwermetallen taten die Neutronen gleichsam zur Oberfläche empor und umgeben die Protonenmasse mit einem „physikalischen neutralen Mantel“.

Nach Ansicht der Wissenschaftler lassen sich mit dem jetzt entdeckten Effekt manche Rätsel der Mikrowelt erklären.

Neues aus Wissenschaft und Technik

Schweißen durch Elektronen

„IES-ZIS-700“ — so heißt die neue automatisch betriebene Anlage für elektronisch-radiales Schweißen der Details unter den Bedingungen der Massenproduktion. Die Anlage ist das Ergebnis der schöpferischen Zusammenarbeit der Wissenschaftler aus dem Kiewer Institut für Elektroschweißen „Jewgeni Paton“ (IES) der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR und des Zentralinstituts für Schweißen (ZIS) aus der Stadt Halle in der Deutschen Demokratischen Republik. Die deutschen Ingenieure schufen einen speziellen Rotorautomaten und ein Vakuum-System, und die Mitarbeiter des sowjetischen Instituts — eine leistungsstarke Hochspannungskraftquelle und eine Elektronen- und Strahlenkanone.

In diesem Aggregat wurde zum erstmaligen in der Weltpraxis die neue originelle Schweißmethode verwirklicht: Die Details und die Elektronen- und Strahlenkanone bleiben unbeweglich, und an der Fuge der zu

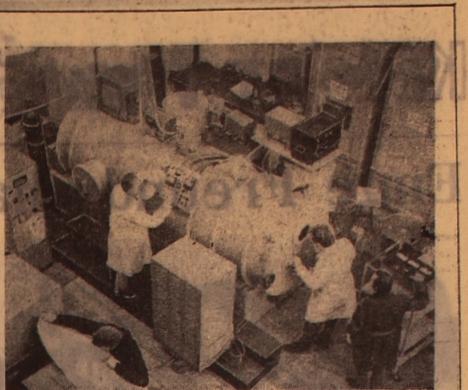
schweißenden Details bewegt sich ein Elektronenbündel, mit dessen Hilfe sich eine sichere Verbindung bildet. Dank spezieller Einrichtungen bewegen sich die Details ununterbrochen durch die Schweißkammer, und der Zyklus ihrer Bearbeitung wird auf ein Vielfaches beschleunigt.

Die Anwendung von „IES-ZIS-700“ in der Industrie wird es ermöglichen, jährlich Millionen Rubel einzusparen.

Die Anlage wurde erfolgreich auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1974 ausgestellt.

UNSER BILD: Die Anlage „IES-ZIS-700“ im Labor für elektronisch-radiales Schweißen des Instituts für Elektroschweißen „Jewgeni Paton“ der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR.

Foto: APN



Wichtige biologische Erkenntnisse

Sowjetische Wissenschaftler haben mit dem Experiment an Bord des künstlichen Erdsatelliten Kosmos 605 wichtige biologische Erkenntnisse gewonnen. Der Erdsatellit, der einige Dutzend Ratten, vierzehn Landwidder, Insekten, niedere Pilze und Bakterienportions an Bord hatte, wurde am 22. November 1973 gestartet und landete nach dreiwöchigem Flug wieder auf der Erde. Mit diesem komplexen und völlig automatisierten biologischen Experiment wollten die Wissenschaftler die Wirkung verschiedener Faktoren des kosmischen Fluges, vor allem der Schwerelosigkeit, auf die Struktur und die Funktion des lebenden Organismus ermitteln.

In einem Laboratorium des Instituts für medizinisch-biologische Probleme wurde ein gleichlaufendes Kontrollexperiment sorgfältig vorbereitet und zum erstmaligen durchgeführt. Im Modell eines Landapparats des Erdsatelliten wurden Götter mit dem gleichen, wie im Leben untergebracht, wie im Landapparat von Kosmos 605. Gleich nach der Landung des Erdsatelliten wurden die Tiere in einem fahrbaren biologischen Laboratorium zum erstmaligen untersucht und in mehrere Gruppen eingeteilt. Die eine Gruppe bildeten Tiere, die im Kosmos waren, sowie Kontrolltiere auf der Erde. Sie wurden gleich nach der Landung verglichen. Eine weitere Gruppe wurde 25 Tage nach dem Flug untersucht. Andere Tiere sollten nach genauerer Zeit untersucht werden, um Auswirkungen des Weltraumfluges festzustellen. Die Auswertung des Informations-

materials wird in Forschungsinstituten des Ministeriums für Gesundheitswesen der UdSSR, der Akademie der medizinischen Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften der UdSSR vorgenommen.

Einer der Leiter des Experiments erklärte in einem TASS-Gespräch, das Wichtigste an dem erfolgreichen Experiment bestehe darin, daß es gelungen ist, ein umfangreiches statistisch zuverlässiges Material über die Wirkung der Schwerelosigkeit auf den lebenden Organismus zu gewinnen. Eine so große Zahl von Säugetieren habe bisher noch kein einziges biologisches Laboratorium im Weltraum an Bord gehabt. Das habe selbstverständlich den wissenschaftlichen Wert der gewonnenen Informationen gesteigert.

Der Wissenschaftler teilte mit, daß es bei Labyrinthproben gelungen ist, typische Fehler des lebenden Organismus zu ermitteln, die mit der Verlangsamung seiner Reaktionen nach dem Flug zusammenhängen. Neue Fakten hätten die bereits in der kosmischen Medizin und Biologie bekannten Feststellungen ergänzt, daß bei anhaltender Schwerelosigkeit die Wechselstoffprozesse merklich beeinträchtigt werden. Bei Tieren wurde beispielsweise die Erschwerung der Stoffatmung, eine Senkung der Temperatur des Körpers, Veränderungen in einigen Muskeln und die Unterdrückung des sogenannten roten Keims im Knochenmark festgestellt. Die Festigkeit der Knochen in der Extremitäten der Tiere habe sich wesentlich vermindert. Auch Veränderungen im Gewicht einiger innerer Organe und einige Endokrinmühen, Milz, seien ermittelt worden.

Im Organismus seien jedoch keine pathologischen Veränderungen festgestellt worden. Drei bis vier Wochen nach der Landung wiesen die Tiere nach den meisten Daten keine Unterschiede von ihren „Doubles“ auf.

Zum erstmaligen wurden bei Forschungen in der kosmischen Biologie eine zweite Generation von Insekten erzielt, die sich in Schwerelosigkeit entwickelt hat. Es handelt sich dabei um Tafliegen. Experten haben keine Unterschiede in der Größe und im Charakter der genetischen Information zwischen der ersten und der zweiten Generation entdeckt.

Dasselbe gilt auch für Mehlkäfer, die während des Fluges verschiedene Entwicklungsstadien von Ei bis zur Larve durchmachten. Es ist bemerkenswert, daß bei Experimenten mit Bakterialsportoren ebenfalls keine Wirkung der Schwerelosigkeit auf das Überleben und den genetischen Apparat fixiert wurde. (TASS)

Die Produktion des Automontagewerks in Frumse ist in unserem Lande gut bekannt. Die Kipper GAS-53B und SAS-3502, die hier hergestellt werden, trifft man im Fernen Osten und in den baltischen Republiken, im hohen Norden und in den Steppen Mittelasiens.

Das Gestell des SAS-3502 kann, wenn nötig, mehr als zwei Meter hochgehoben werden, um in dieser Lage das Schüttgut aus dem Kasten zu entladen.

Die Automobilbauer aus Frumse beschlossen, in diesem Jahr das Produktionsniveau zu erreichen, das für das Ende des Planjahr fünfzig geplant worden ist.

UNSER BILD: Der Kipper SAS-3502. Foto: TASS



Reportage von Nordpol 22

Die sowjetische Station Nordpol 22 liegt auf einem gigantischen flachen Eisberg, der 10 Quadratkilometer groß und fast 30 Meter dick ist. Die Überwinterer nennen ihn ein „Geschenk der Natur“. Die Eisinsel, die im letzten Punkt des Polarmeer entdeckt, den die Computer des Arktis-Instituts von Leningrad errechnet hatten.

Den ersten Winter verbrachten auf der Station zehn Polarforscher, die eine schwierige Aufgabe zu meistern hatten, in der Finsternis der Polarnacht Wohnhäuser und Forschungsraum zu bauen und Start- und Landplätze für Turboprop-Transportflugzeuge anzulegen. Zudem nahmen sie zahlreiche Beobachtungen über Wetter, Eis und Meer vor.

Erst vor sieben Monaten hatte der Eisbrecher „Wladiwostok“ den ersten Trupp Polarforscher auf die Eisinsel ausgesetzt. Heute ist dieser Punkt des Polarmeer entdeckt, den die Computer des Arktis-Instituts von Leningrad errechnet hatten.

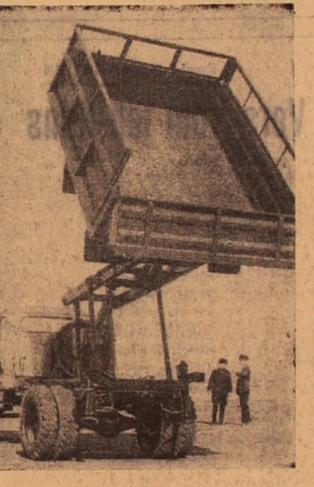
Die sowjetischen Stationen, die eine integrierenden Bestandteil der sowjetischen und internationalen Weltweitendienst bilden, arbeiten seit 1937 in der Arktis. Seither haben insgesamt etwa 800 Fachleute über 15 000 Tage auf dem Eis verbracht. Die Gesamtdrift der sowjetischen Nordpol-Stationen ist 70 000 Kilometer lang.

Die sowjetischen Forscher nahmen etwa 40 000 Tiefenmessungen und Zehntausende Wetterbeobachtungen vor und ließen 25 000 Wetterstationen in hohe Atmosphärenschichten steigen.

LETTSISCHE SSR. Die erste Partie spezieller Umformer des Wechselstroms für den Speisungsblok der tragbaren Transformatorenanlage liefert das Rigaer Werk VEF für Kuba.

Für die Produktion dieser Erzeugnisse wurde im Werk ein neuer Abschnitt in Betrieb gesetzt, funktionieren einige mechanisierte Fließstraßen.

UNSER BILD: Die neue Fließstraße für die Erzeugung von Umformern des Wechselstroms. Foto: TASS



Jossif LAWREZKI

Der Volkspräsident

3. Fortsetzung

Medizin konnte man damals in Chile nur an der Nationaluniversität in Santiago studieren. Die Fakultät hatte einst Chichos Urgründer geleitet. Daran erinnerte die Studenten ein Bildnis des Gründers im Arbeitszimmer des Dekans.

Nach chilenischem Gesetz muß jedes männliche Wesen, das sein 18. Lebensjahr erreicht hat, beim Militär dienen. Um sein Studium nicht unterbrechen zu müssen, meldete sich Chicho mit 17, gleich nach dem Abitur, freiwillig zum Heer.

Hier geriet er über die von preußischen Instrukteuren eingeführte Knüppeldisziplin außer sich. Als einmal ein Kamerad von einem Vorgesetzten ungerecht bestraft wurde, protestierte Chicho und bekam dafür Arrest. Die Berufsoffiziere beargwöhnten den Spöbling der Alamos, von denen man wußte, daß unter ihnen Rebellen, Freimaurer und Radikale gewesen waren. Sie konnten Chicho aber nichts anhaben, denn er war ein müßiggänger Soldat, ritt und schuß ausgezeichnet und verstand sich vorzüglich auf das Kesselschneiden.

1928 trat er in Santiago an die Universität sein, medizinisches Studium an und begann zugleich seine politische Tätig-



keit „Avance“ (Offensive), die Anhänger des Marxismus erfaßte, und führte einen Studentestreik an, wofür er eine Zeitlang von der Universität wegzugewandert wurde.

Chicho nahm regen Anteil an der Gründung einer Abend- und unterrichtete an ihr die Anfangsgründe der Sozialmedizin. Außerdem verdiente er sich selbst seinen Unterhalt und die Studiengebühr, weil sein Vater die Kosten für das Studium seiner vier Kinder nicht bezahlen konnte. Sein Gehalt reichte nur für das Studium der beiden Töchter und, dafür, etwas als Mitgift für sie zurückzulassen. Als Student assistierte Chicho am pathologisch-anatomischen und am zahnärztlichen Lehrstuhl. Später war er beim Rettungsdienst und in einer Heilanstalt für Geisteskranken angezogen. An dieser Universität lernte er das Leben so kennen, wie es wirklich ist.

Allende hatte ein vorzügliches Gedächtnis. Seine Zuhörer staunten oft, wenn er Dichter, politische Schriften und Werke der Literatur auswendig zitierte. Die marxistischen Schriften, die er als Student las, hatten sich ihm fest eingepägt und wurden zur Grundlage seiner Weltanschauung. Besonders gut kannte er Werke wie „Das Manifest der Kommunistischen Partei“ von Marx und Engels, wie „Staat und Revolution“ und „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ von Lenin. Auch studierte er zu jener Zeit das „Kapital“ Dises und andere Schriften der marxistischen Theoretiker wurden in Versammlungen der „Avance“ vorgelesen, und anschließend wurde darüber diskutiert. Die Initiative dazu war von Allende ausgegangen.

Über den Proamerikanismus des Carlos Ibanez, der Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre die Macht ausübte, herrschte in der breiten Öffentlichkeit Unzufriedenheit. Krampfhaft bemüht, sich an der Macht zu halten, intensivierte dieser Diktator die Verfolgung der Kommunisten und Hebungelle zugleich mit den Führern der bürgerlichen Parteien, der Liberalen und der Radikalen. Aber er konnte sich gegen die anwachsende Opposition nicht länger behaupten.

Besonders aktiv war die Studentengruppe Avance, zu deren Führern Salvador Allende gehörte. Er führte eine Studentendemonstration gegen die Regierung an und sprach auf einer Kundgebung von dem Gebäude der medizinischen Fakultät. Die Carabinieri drangen in die Universität ein und verhafteten außer anderen Studentführern auch Allende.

Ibanez lavierte. Er erließ eine politische Amnestie, unter die Allende fiel. An der Universität bereiteten die Studenten diesem einen begehrteten Empfang. In Santiago und anderen Städten wurden gegen die Regierung demonstriert. Wieder griff der Diktator zur Gewalt. Da riefen die Kommunisten, die Arbeiterorganisationen und die Studenten einen politischen Generalstreik aus. Völlig isoliert, flüchtete der Diktator am Vorabend des Streiks aus La Moneda, und der Radikale Juan Esteban Montero übernahm die Regierung. In einem der von Ibanez gebildeten Kabinette Innenminister war, hielt im Palast seinen Einzug.

Allende beteiligte sich weiter regen an den Studentenaktionen, er studierte und arbeitete wie zuvor. Im Jahre 1932 hatte er ausstudiert. Er mußte sich auf die Abschiebungsexamina vorbereiten und obendrein sein täglich Brot verdienen. Hinzu kam, daß sein Vater schwerkrank im Krankenhaus lag. Die Familie mußte nun dem auskommen, was Chicho verdiente. Er legte sein letztes Examen, genau wie die übrigen, mit Auszeichnung ab und ging nach Santiago, um der Familie näher zu sein. Dort war er Assistenzarzt und schrieb seine Diplomarbeit.

Gelübde an des Vaters Grab

In Chile war das Wort Sozialismus schon damals sehr populär. Die Regierung war der wirtschaftlichen Notlage des Landes unverkennbar nicht gewachsen, sie konnte die Arbeitslosigkeit nicht beheben und den Werktätigen weder Ernährung noch Obdach garantieren. Die Wahrheit über die großen Wandlungen in Sowjetrußland gelangte trotz der vielen Verleumdungen doch in den fernsten lateinamerikanischen Staat. Schon damals sah man, daß der Sozialismus ein Ende zu bereiten, dann konnte man es doch auch in Chile. Sozialismus, Planwirtschaft — sie sind der Ausweg. So dachten viele Studenten und liberale Politiker. Das Interesse für den Sozialismus kam im Entstehen verschiedener politischer Gruppierungen zum Ausdruck, die sich sozialistisch nannten.

Einer von ihnen, der Neuen Volkspartei, schloß sich Oberst Marmaduke Grove an. Nach dem Sturz der Ibanez-Diktatur war er von der Ostrinsel, wohin man ihn verbannt hatte, zurückgekehrt, war reaktiviert und zum Leiter der Fliegerschule in El Bosque bei Santiago ernannt worden.

Grove war bei den demokratisch gestimmten Offizieren und radikal gestimmten Kleinbürgern sehr beliebt. Schon zu jener Zeit hatte er sich für den „kleinen Mann“ eingesetzt und sich als Volksheld gezeigt. In El Bosque bildete er ein Komitee, dem außer ihm selbst, Exgeneralarzt Puga, Carlos Davila (unter Ibanez Bolschaker in Washington) und Eugenio Matte Hurtado, Führer der Neuen Volkspartei, angehörten. Hurtado war zugleich Großmeister der Freimaurerloge. Am 4. Juni 1932 hatte das Komitee die Luftwaffe und die in Santiago stehenden Truppenteile des Heeres hinter sich. Nachdem La Moneda von den Aufständischen ungenutzt worden war, legte Montero der Präsidentschaft nieder.

Menschen aus unserer Mitte

Geschickte Hände

Hätte man ihm vor Jahren, als die Kühe von Hand gemolken wurden, den Melkerbetrieb vorgeschlagen, er hätte lauthals losgelacht.

Josef Schulmeister hat sieben Jahre den Traktor gesteuert, sieben Jahre geleitet er als bei der Erntebearbeitung auf die Combine um, ernte in dieser Zeit mehr als 4 000 Hektar Halmbrot, alle in einem Vorjahr brachte er das Getreide von 700 Hektar im heimischen Sowchos „Urumkajski“ und dann im Rayon Aryn-Balyk unter Dach und Fach. Seine Arbeit konnte er aus dem Effeh und fand bei seinen Arbeitskollegen Anerkennung und Lob. Eine andere Tätigkeit stellte sich der bewährte Mechaniker nicht vor.

Aber das Leben geht weiter, und auch die Ansichten ändern sich. Im Dezember 1973 half Josef Schulmeister wie immer bei der Überwindung auf der Milchfarm der 1. Abteilung mit, auf der seine Frau Minna — Tierzüchterin 2. Klasse — schon 15 Jahre Melkerin war. Sie betreute 30 Kühe, und Josef half ihr oft die Melkapparate in Ordnung zu bringen, wenn es mal nicht klappte, auch sprang er ihr gern in seiner Freizeit bei. Er richtete die Melkmaschinen ein, trug die vollen Melkflaschen in den Kühlraum und fand bald Interesse an diesen schweren, aber nötigen und ehrenhaften Büt.

„Das Maschinmelken paßt ja zu meinem Mechanisatorberuf“, lächelt Josef Schulmeister. „Was mich bei dem Melken besonders beeindruckt: das Ergebnis meiner Arbeit — die Milch — fließt täglich vor meinen Augen in die Eimer.“ J. Schulmeister hat einen lüdnigen Kopf und geschickte Hände. Bald konnte Josef seine Frau für kurze Zeit beim Melken ablösen.

Menschen aus unserer Mitte

Geschickte Hände

Als Frau Minna dauernd über ihre Gesundheit klagte, kam es zu Hause auf einem Familienrat zum endgültigen Entschluß: Josef übernimmt Minnas Gruppe Kühe und wird Melker. Minna befreit jetzt eine Gruppe Kleinkalber. Heute arbeitet das Ehepaar — Schüller an Schulter auf einer Farm, beide sind angenehme Leute.

Der „junge“ Melker Josef Schulmeister hat im vergangenen Monat von seiner Gruppe Kühe mehr als 6 000 Milch Milch gemolken und im Sowchos einen der höchsten Milcherträge je Kuh erzielt.

„Hat man seine Arbeit lieb, ist man mit Herz und Seele dabei, so bleibt der Erfolg nicht aus“, meinte Schulmeister.

H. EDIGER
Gebiet Kokschetaw

H. EDIGER
Gebiet Kokschetaw

BERICHTIGUNG

In unserer gestrigen Ausgabe, im „Anruf des Zentralkomitees der Partei der Sowjetunion“ ist der erste Satz im zweiten Absatz der dritten Spalte zu lesen: „Von Jahr zu Jahr wachsen die gesellschaftlichen Konsumtionsfonds, die eine wichtige Quelle für die Hebung des Wohlstandes der Sowjetmenschen sind.“